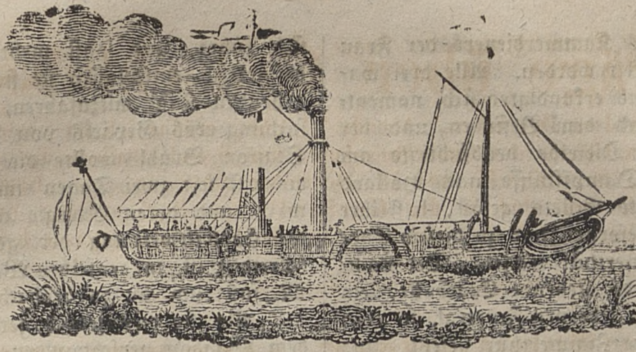
№ 145.

Donnerstag, am 3. December 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Prozeß Oppenheim.*)

Köln, den 24. November 1846.

Heute Vormittag 9 Uhr begannen die Verhandlungen des in allen Blättern so vielfach besprochenen Chatoullendiebstahls vor dem hiesigen Assisenhofe unter dem Vorsitze des Appellations-Gerichtsrathes Göbel. Das öffentliche Ministerium wurde durch den Staats-Prokurator Müller vertreten. Die Anklage war gerichtet gegen Felix Alexander Oppenheim, 24 Jahr alt, geboren in Königsberg in Pr., zuletzt Kammergerichts-Assessor in Berlin, beschuldigt, am 21. August d. J. hierselbst im „Mainzer Hof," während er dort als Gast aufgenommen war, der Baronin von Meyendorf eine Kassette, Geld, Schmuck, Briefschaften und andere Gegenstände enthaltend, in Gemeinschaft mit einer andern Person, gestohlen zu haben, und zweitens: am 27. August d. J. vier Schriftstücke, die zu der gegen ihn eingeleiteten Kriminal-Untersuchung gehörig, sich in dem amtlichen Gewahrsam des Untersuchungs-Amtes hierselbst befanden, freiwillig zerstört zu haben; Vergehen, welche durch die Artikel 346 und 255 des Strafgesetzbuches vorgesehen sind.

Wir übergehen die bekannten Formalitäten der rheinischen Gerichtsprocedur zur Eröffnung der Verhandlungen, und schreiten zum Bericht über diese.

*) Bei dem großen Interesse, welches dieser Prozeß erregte, hielten wir namentlich mit Rücksicht auf die Königsberger Leser, welche den Angeklagten persönlich kennen, die ausführliche Mittheilung für angemessen. d. R.

Der Angeklagte ist ein junger Mann von ziemlich kleiner Statur, scharf markirter, jedoch wenig jüdischer Physiognomie (O. ist, wie schon sein Stand erweist, zum christlichen Glauben übergetreten), trägt sehr starkes Haar bis tief in die Stirn, und bewahrt während der ganzen Verhandlung eine sehr ruhige und gefaßte Haltung, dem Gange derselben mit Aufmerksamkeit folgend. Als seine Vertheidiger fungiren zwei der berühmtesten Advokaten des Kölner Barreaus, der Justizrath Holthoff und Esser II. Sechszehn Belastungs- und sieben Entlastungszeugen sind geladen.

Der Gang der Verhandlungen ergiebt folgenden Thatbestand.

Am 20. August d. J. kehrte die verehelichte Baronin von Meyendorf, geborne Hoggeree, aus Paris, mit ihrem Kammerdiener Robin und ihrem Kammermädchen Anna Ziczewski, von Aachen kommend, im Gasthof zum Mainzer Hof hierselbst ein, und bezog das Zimmer No. 13. Kurz darauf nahmen in demselben Gasthof und gleichfalls von Aachen kommend, ein Fremder, der sich unter dem Namen Kronecker in das Fremdenbuch schrieb, und bald nachher noch zwei Fremde unter den Namen Ullmann und Hubberich, Quartier, und bezogen, Kronecker das Zimmer No. 11. auf demselben Corridor mit No. 13, und die beiden Andern zwei Zimmer in einer höhern Etage. Der unter dem Namen Kronecker aufgetretene ist als der Doktor Mendelsohn aus Berlin, Ullmann als der Angeklagte Oppenheim und der Dritte als der Stud. theol.

Kurtz aus Bonn, Sohn des Kammerdieners der Frau Gräfin von Hatzfeldt, ermittelt worden. Alle drei waren mit einander bekannt, und erkundigten sich, namentlich M., angelegentlich nach dem Befinden und der Weiterreise der Baronin. Dieselbe beabsichtigte am andern Morgen mit dem Dampfschiffe nach Holland weiterzufahren, hatte bereits Billets gelöst, ließ ihre Effekten nach dem Rhein besorgen und zu diesem Ende auf den Gang vor der Zimmerthür tragen. Der Kammerdiener hatte die in Rede stehende Chatoulle, ein hölzernes Kästchen in einem ledernen Futteral, so eben auf den Gang dicht an die Zimmerthür gesetzt, und ging um der Baronesse die Wirthshausrechnung vorzulegen, auf wenige Minuten in das Zimmer zurück, die Thür etwas offen lassend. Als er wieder herauskam, war die Chatoulle verschwunden. Oppenheim war während dieser Zeit mehrmals unter allerlei Vorwänden im Corridor hin- und hergehend gesehen worden, und die Zeugin Clara Linnartz, Dienstmädchen im Gasthof, bekundet, daß sie, während sie in dem gegenüberliegenden Zimmer No. 16. beschäftigt war, deutlich gesehen, daß Oppenheim die Kassette aufhob und in das Zimmer No. 11. zu Mendelssohn trug. Während der Kammerdiener und die Kammerfrau nach der verlornen Kassette suchten und die Sache im Hause ruchbar wurde, waren die beiden Fremden, Kronecker und Ullmann, so eilig mit ihrer Bagage in den Fiaker gestiegen, daß K. selbst die Berichtigung der Rechnung vergessen, und deshalb noch einmal ausstieg. Auch der Dritte, Hubberich, war sofort verschwunden, und ist, wie später ermittelt wurde, statt wie er Anfangs beabsichtigt nach Bonn, mit dem Dampfschiff nach Düsseldorf gereist. Dem Kutscher wurde befohlen, nach dem Landungsplatze der niederländischen Dampfschiffe zu fahren; auf dem Jülichsplatz jedoch mußte er anhalten; Oppenheim stieg aus, kein Gepäck mit sich nehmend, und ging mit den Worten fort: „Wir sehen uns bald wieder." Mendelssohn befahl nun dem Fiaker, nicht nach dem Dampfschiff, sondern nach dem Bonner Bahnhof und wenn der Zug nach Bonn etwa schon abgefahren sein sollte, nach dem Aachener Bahnhof zu fahren. Er gab ihm zugleich einen Thaler und hieß ihn, nicht wieder am Mainzer Hof vorüber zu fahren. Während der Zeit hatte man im Gasthof schleunig Maßregeln ergriffen, um der Diebe habhaft zu werden. Da die gedachten Herren so eilig abgereist waren, so fiel auf sie Verdacht, und während der Kammerdiener Robert nach den Dampfschiffen eilte, fuhr die Kammerfrau der Baronesse mit dem Lohndiener Jac. Esser nach dem Bonner Bahnhof, wo sie schon vor Mendelssohn eintraf. Sie traten an M. heran und fragten, ob er vielleicht aus Versehen fremdes Gepäck mitgenommen, erhielten aber die Antwort, daß er nichts bei sich habe, als seinen Ueberziehrock. M. ist bei der Frage jedoch sichtlich in Bestürzung gerathen. Da die Nachforschenden vom Gepäckmeister erfuhren, daß M. allerdings Gepäck bei sich führe, und sonst mehre Gründe ihren Verdacht bestärkten, entschlossen sie sich rasch, mit dem eben abgehenden Zuge mitzufahren, um in Bonn eine Durchsuchung des Gepäcks von M. zu bewirken. Auf der Station Brühl wollte die Kammerfrau Ziczewski,*) die erst seit zwei Tagen im Dienst der Baronesse M. war, und deren Energie und raschem Handeln allein die Habhaftwerdung der gestohlenen Chatoulle zuzuschreiben ist, in denselben Waggon sich begeben, in dem M. saß, um ihn zu beobachten.

Als sie dies jedoch gethan, war M. bereits aus dem Waggon verschwunden, und sie sah ihn trotz des Regens hinter den Commodite's der Station hervorkommen und nach dem Schloß zu gehen. M. scheint durch jene Nachfrage Verdacht geschöpft zu haben, und hatte sich daher, mit Zurücklassung seines Gepäcks und seines Ueberziehrocks, eilig geflüchtet. Derselbe ist trotz der erlassenen Steckbriefe nicht aufgefunden und die Procedur gegen ihn hat daher sistirt werden müssen. Die Kammerfrau fuhr von der nächsten Station nach Brühl zurück, um dort nach den Entflohenen zu forschen, jedoch vergeblich.

Der Zeuge Esser ließ in Bonn auf das Gepäck des Reisenden Beschlag legen, das in einem Koffer und zwei Reisesäcken bestand. Bei der Visitation desselben fand sich die Kassette unversehrt im Koffer, in welchen sie von den Fremden im Zimmer No. 11. hastig eingeschlossen worden war. Mehre Kleidungsstücke, die wahrscheinlich im Koffer keinen Raum mehr hatten, fand man unter das Bett geworfen vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die fünffach verkürzte deutsche Currentschrift, oder die Nahmotypie in Berlin.

(Schluß.)

Neu in der Kalligraphie und Stenographie scheint uns die Behauptung der Stolzianer, daß es gar keine Schönheit, gar kein Vorzug sei, wenn man beim Schreiben die Zeillinie einhält und die Vokale wirklich schreibt, und endlich nennt Herr Stolze seine Siegel den größten Vorzug in seiner Schrift. Was die erstere Behauptung betrifft, so wird uns aus unsern Schuljahren wohl noch erinnerlich sein, in wie weit jeder Lehrer mit uns zufrieden war, wenn wir die ersten Versuche im Schreiben ohne Linie machten, und wir bald Hügel, bald Thäler, bald schroffe Seiltänzerseile von der linken Höhe des Buches nach der rechten Tiefe desselben, oder umgekehrt, darstellten — und dann wird doch Niemand in Abrede stellen, daß ein ebener Weg weit leichter zu bereisen, als eine Gebirgsgegend zu passiren ist. Ein gleiches Verhältniß findet beim Schreiben Statt, wie uns Jeder, auch ohne Stenograph

*) Eine Schwester der bekannten Sängerin Mad. Eschborn.

zu sein, gewiß gern einräumen wird. — Was nun die 500 Siegel betrifft, d. h. die Wahl von ein oder einigen Zeichen für ein oder mehre Worte, so kann sich der Leser aus der praktischen Wahl der Stolzeschen Siegel einen Begriff machen, wenn er erfährt, daß Herr Stolze z. B. für das Wort „sondern" das Zeichen: „nor," und für die Worte: „durch den Menschen" die Buchstaben: „drnschn" schreibt. Nun hat sich aber durch Privat-Prüfungen herausgestellt, daß die Rahmsche Schrift, trotz der Stolzeschen Siegel, diese und ähnliche Worte, bei vollständiger Vokalbezeichnung, eben so kurz schreibt; und ferner haben die Gabelsbergerschen Schüler nachgewiesen, daß dieser sogenannte Siegelvortheil Stolze's nicht allein kein Vortheil ist, sondern nur dazu dient, die Mängel und Unfügsamkeiten der Stolze'schen Schrift zu verdecken; denn sonst würde diese Schrift so breit und unbequem, daß man sich, auch was die Kürze betrifft, weit lieber der Currentschrift bedient. Es ist auch wahr. Haben wir bei Stolze 500 Zeichen für 500 Worte auswendig zu lernen, wobei so leicht ein Irrthum, namentlich beim schnellen Nachschreiben möglich ist, so lernen wir weit lieber noch 500 Wortzeichen in der Currentschrift mehr auswendig, und haben, wenden wir noch andere schon übliche Abkürzungen an, noch den Vortheil, nicht erst Jahre lang an der Erlernung einer Schrift zuzubringen, die auch in ihren Zügen durchaus jeder Schönheit und Wahlverwandtschaft mit der deutschen Currentschrift entbehrt. Die Behauptung, eine Schnellschrift erfunden zu haben, mögen wir Herrn Stolze nicht nehmen, denn um sie kurz zu machen, bedarf es ja nur des Auswendiglernens von Wortzeichen; wir behaupten aber, daß diese Praxis in jeder Schrift anwendbar ist. Wählen wir z. B. aus der Currentschrift d für durch, de für „den" und Msch für „Mensch," so haben wir die gleiche Kürze." —

Rahm hält es, vermöge der Gefügigkeit seiner Schrift, anders. In 24 Lehrstunden bildet er Jeden, der nur einigermaßen Talent hat, so weit aus, daß er auch die Lehrfähigkeit besitzt. Was die Schnelligkeit betrifft, so weiß jeder Stenograph und Nichtstenograph, daß diese, außer von vielen Nebenumständen, hauptsächlich von Uebung und von mechanischer Handfertigkeit abhängig ist, daß der Gegenstand, von dem gesprochen wird, so wie der wissenschaftliche Bildungsgrad des Stenographen von bedeutendem Gewinn hierbei ist. — Trotz der großen Polemik haben es die Stolzianer bis jetzt immer noch unter ihrer Würde gehalten, die dem Rahmschen System angerühmten Vorzüge öffentlich zu widerlegen und ihre Behauptungen mit Beweisen zu unterstützen. Herrn Stolze hat die Polemik einen silbernen Ehrenbecher eingebracht, der ihm, des Contrastes wegen, und um einen scheinbaren Triumph zu feiern, feierlichst überreicht ward. Herr Stolze erklärte zwar hierbei, daß er auch in Bezug auf Stenographie dem freien Fortschritt huldigen und jedes System, welches größere Vorzüge als das seinige biete, freudig begrüßen und der Erste sein würde, dessen Verbreitung zu fördern, — indeß hält er noch immer Vorträge gegen das Rahmsche System, und zwar, was sehr merkwürdig ist, ohne dasselbe auch nur dem Buchstaben nach zu kennen, da das System weder bis jetzt veröffentlicht, noch lehrweise einem Andern mitgetheilt worden. Dies kann die Rahmianer jedoch nicht befremden, da Herr Stolze, nachdem er den größten Theil seiner Zeichen dem Gabelsbergerschen System entlehnt hat, ein gleiches Verfahren gegen denselben beobachtet hat. Diese polemischen Schriften sind den Stolzianern entweder ganz unbekannt, so halb und halb — verboten oder vermaßregelt, oder sie wollen sie nicht kennen. Die Mehrzahl der Schüler ist in der That noch zu wenig frei, um dem „freien Fortschritt" zu huldigen, wozu es, dies zu bewahrheiten, nur der Anführung der Thatsache bedarf, daß sie einen Schreiblehrer M. nur deshalb aus ihrem „stenographischen Verein" hinausmaßregeln wollten, weil er sich gelüsten ließ, einige beifällige Worte über das Rahmsche System fallen zu lassen. Schneller Widerruf und Schwur zur alten Fahne rettete ihn. Uns Rahmianern liegen noch ganz andere Beweise, Handschreiben von Stolzianern vor, die selbst Herr Stolze nicht unterzeichnen würde, denn sie drücken Alles aus, was Haß und Mißgunst nur erdenken kann. Doch werden wir, nur gezwungen, davon öffentlichen Gebrauch machen, denn wir achten die Kenntnisse und Mühen Stolze's zu hoch, ihn durch solche Veröffentlichung zu compromittiren. Erwähnen müssen wir nur noch, daß diese Vorträge gegen Rahm und sein System auch noch gehalten werden, nachdem bereits drei der besten Stolzeschen Stenographen und heftigsten Gegner Rahm's ihm in einer Privatprüfung und in Gegenwart eines Dritten drei Hauptvorzüge: Linieneinhaltung, Vokalschreibung, leichtere Lesbarkeit und Kürze zugestanden, und nachdem sogar ein vierter Stolzianer Rahm in's Gesicht erklärt hatte: „Ihr System ist mindestens eben so vorzüglich als das Stolzesche." — Die Rahmianer wissen jedoch auch ohne diese Zugeständnisse, woran sie sind, und wenn sie ihren Lehrer auch nicht beehrenbechern oder befestessen, wie es jetzt so sehr Mode geworden, so vindiciren sie ihm doch aus wahrhafter Pietät das Vorrecht der Originalität und größeren Vorzüglichkeit seiner Schrift. Ihr Cursus ist bald beendigt und sie sind dann auch im Stande, thatsächlich zu behaupten: daß das Rahmsche System würdig ist des Namens: Rahmotypie!*)

— n.

*) Einsender hat sich der Redaktion genannt und verbürgt die Facta seines Aufsatzes mit seinem Namen.

An L.

Du glaubst, Du seist umgeben von einem Heil'genschein;
Ich glaub', das ist was Andres, als nur scheinheilig sein.

Reise um die Welt.

*** Der Theater-Director Woltersdorf in Königsberg vertheidigt sich in der letzten Nummer der Hartung'schen Zeitung gegen Angriffe der Zeitung f. Pr. Er versichert, stets guten Rath befolgt zu haben, und wünscht sogar, ihn durch Besprechung der Bühnen-Angelegenheiten recht oft zu erhalten. — Wasch mir den Pelz — aber mach' mich nicht naß.

*** Ein Herr Scribe zu Brüssel hat mechanische Selbstwebstühle erfunden, die um ein Drittel billiger und noch praktischer sind als die englischen. In Gent sind bereits einige solcher Stühle von Herrn Scribe in Gang gesetzt, und man versichert, daß sie sehr bald eine weite Verbreitung im Lande finden dürften.

*** In Brüssel wird vom 1. Januar 1847 ab eine deutsche Zeitung zweimal wöchentlich erscheinen, welche von v. Bornstedt redigirt, „nur mit redlichen Waffen für den unaufhaltsamen, zeitgemäßen Fortschritt kämpfen, eben so fern von galliger Bitterkeit und fieberherziger Uebertreibung, als von engherziger Einseitigkeit und Schonung der bestehenden Erbärmlichkeiten und Mängel sein soll."

*** Berlin hat neuerdings eine Zeitungs-, Danzig eine Bier-, und Breslau eine Lederhalle, letztere zum großen Vergnügen der Schuhmacher, erhalten.

*** Auch in Paris werden jetzt lebende Bilder durch Deutsche, unter Leitung des Professor Keller dargestellt. Quirin Müllers Darstellungen sollen aber die des Prof. Keller übertreffen.

*** Das „Militair-Wochenblatt" theilt die Ergebnisse einiger mit der Schießbaumwolle in Berlin angestellten Versuche mit, sie sind für die Anwendung zu Kriegszwecken nicht günstig ausgefallen.

*** Wie sehr die Berliner das Duell hassen, soll aus folgendem Beispiel zu ersehen sein. In dem neuen Birchpfeiffer'schen Drama „eine Familie" spricht eine junge Frau gegen Duell und falsche Ehre, und — Publikum applaudirt wüthend.

*** Von Karl Beck's „Liedern des armen Mannes" ist eben in Berlin die dritte Auflage, in Taschenformat, erschienen. Der Dichter geht im nächsten Januar nach Breslau, um dort den Spätwinter zu verleben.

*** In Arnheim kamen kürzlich mit dem Eisenbahnzuge von Amsterdam ein Herr und eine Dame an und stiegen in einem Gasthofe ab. Man bemerkte indeß bald, daß ihr Benehmen nicht zu ihrer eleganten Kleidung passe. Der Begleiter der Dame erzählt endlich, daß diese Kammerjungfer, und er Bedienter bei einem reichen Commissionair in Amsterdam sei, daß sie in einem Liebesverhältniß mit dem Sohne des Hauses gestanden, und die Mutter darüber aufgebracht sei. Das Mädchen reise jetzt nach Deutschland zu ihren Verwandten, und er müsse sie bis ans Dampfboot begleiten. Dies geschah auch, und der Bediente bezahlte das Passagiergeld bis Mainz. Als aber das Dampfboot kaum abgefahren, wird die Sehnsucht nach der Rückfahrt bei dem Mädchen so groß, daß es in Emmerich ans Land gesetzt werden mußte. Dort ersah die Polizei aus dem Passe des Mädchens, daß dasselbe eine schwachsinnige Dienstmagd sei, an der man ein Verbrechen verübt hatte. Sie wurde nach Arnheim zurückgebracht, wo sie Aufschlüsse gegeben, welche die Mutter ihres Liebhabers grober Mißhandlungen beschuldigt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

*** Im Würtembergischen hat sich kürzlich ein Unfall durch Schießwolle ereignet. Zwei Steinbrecher wollten statt des Pulvers, einmal Schießwolle zum Sprengen eines Steines gebrauchen. Sie behandelten das Präparat auch recht vorsichtig, indem sie eben den auf die Wolle gelegten Pfropf aus weichem Thon und kleinen Steinen feststoßen wollten, entzündete sich die Wolle und trieb die ganze Ladung Steine den Unglücklichen ins Gesicht. Sie werden aber doch hoffentlich mit dem Leben davon kommen.

*** Ein „Einsender" giebt Meyerbeer in den Berliner Zeitungen den guten Rath, Denen, welche in der letzten Symphonie-Soirée nach seiner Ouverture zum Struensee gezischt hätten, mit Göthe's Worten an Pustkuchen zu erwidern:

„Hat jeder Wallfisch seine Laus,
„Muß ich auch meine haben."

*** Bei Déwa in Siebenbürgen entführte ein junger Advokat seine Geliebte auf die romantischste Weise, da er auf die wiederholten Bitten um ihre Hand stets abgewiesen worden war. Während der Schwager des Mädchens eine kleine Reise unternommen hatte, überfiel er mit zwölf bewaffneten Reitern das Haus, nahm sich die Liebe seines Herzens mit Gewalt, und ließ sich unterwegs mit ihr trauen.

*** Am 8. October ist zu Jekaterinoslaw ein Denkmal zu Ehren der Kaiserin Katharina II. von Rußland feierlich enthüllt worden. Das Denkmal, eine 140 Pud (zu 40 Pfund) schwere Metallstatue, von 4 Arschin (Ellen) Höhe, ist auf Kosten des Adels hergestellt worden. Es wurde bereits im Jahre 1838 in England gegossen, fand aber bis jetzt Hindernisse.

*** Die sieben Sonntagsvereine in Berlin zählen im Ganzen 360 Mitglieder, und lassen von ihren geringen Einnahmen meistens nur Traktätchen drucken.

*** Mehre Raab'er Studenten haben verkappt den Curator nächtlich überfallen, und ihn seiner Baarschaft beraubt, und das alles nur, um — ihm Furcht einzujagen.

*** Von der Mainzer eben im Bau begriffenen Synagoge ist ein Theil der Seiten- und Vordermauer eingestürzt, ohne Jemand zu beschädigen.

*** Der „Zauberschleier" wurde im Josephstädter Theater zu Wien am 20. Novbr. zum 300sten Male bei brechend vollem Hause zum Vortheil des Dichters, Compositeurs und Decorateurs gegeben.

*** In Nürnberg versammeln sich noch jetzt Mitglieder des Pegnitzschen Blumenordens.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 145. Am 3. December 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blates ist fast in allen Orten der Provinz und auch darübe hinaus verbreitet.

Ueber die Fixirung der Schullehrer.

Zusatz zu dem Aufsatze in № 143 der Schaluppe.

Ueber zu große Schülerzahl in den Schulen sagt Harnisch (der Orthodoxe, nicht etwa Diesterweg, der Rationalist): „Wenn ich solch einen Lehrer, der tagtäglich in die Schlacht geht, vergleiche mit einem Kriegsmann, der doch durchschnittlich selten in die Schlacht kommt, und dann frage: Was wird dem für einige glückliche Siege, und was jenem Manne, der alle Tage siegt? so möchte ich, menschlich zu reden, wohl über die Ungerechtigkeit der Welt klagen. Man erbarmt sich ja z. B. in England des Viehes, und schützt es vor Ueberbürdung. Sollten wir nicht auch gegen die Ueberbürdung der Lehrer einen Verein gründen? — was zu viel ist, das darf nicht geduldet werden."

Eine zu große Schülerzahl entsteht aber durch zweierlei, einmal, wenn zu wenig Schulen vorhanden sind, wo also auch „Ueberbürdung" eintritt, ohne daß (besonders in Bezug auf Armenschulen) dem Ueberbürdeten etwas dafür wird, sodann aber auch durch das Schulgeldzahlen an die Lehrer, wo es denn heißt: je mehr Schüler, je mehr Geld, also eine freiwillige Ueberbürdung, für welche etwas wird. Ob aber aus dem Unterricht etwas Rechtes wird, das ist eine andere Frage. Beiden Ueberbürdungen kann jedoch leicht vorgebeugt werden, wenn die Commune das Schulgeld einzieht, wodurch sie erstens die freiwillige Ueberbürdung verhindert und zweitens Mittel gewinnt, durch Errichtung mehrer Armen-Schulen auch die unfreiwillige aufhören zu machen.

Steht der Lehrer nicht in festem Gehalt, so ist sein Beruf ein Geschäft, das einmal gut, ein andermal schlecht geht. Im glücklichsten Falle, wenn sein Geschäft gut geht, entsteht die schädliche Ueberfüllung der Schule. Wie aber, wenn das Geschäft stockt, die Schülerzahl abnimmt, oder aber bei hinlänglicher Schülerzahl von vielen schlecht gezahlt wird? Des Lehrers Fixum ist zu klein, als daß er gleichgültig gegen die Art und Weise, wie das Schulgeld eingeht, sein könnte. Der Behörde stehen kräftigere Maßregeln gegen die säumigen Zahler zu Gebot, während der Lehrer durch Zwangsmittel nur verlieren kann. Wer ersetzt ihm den Ausfall, wenn oftmals die Einnahme durch schlechte Zahlung unter das Minimum sinkt? Nein, der Lehrberuf muß kein Geschäft sein, in welchem wie in jedem andern Broderwerb, jetzt gleichsam Concurrenz stattfindet. Wie sehr der Schullehrer in seiner pecuniären Stellung gegen andere Beamte im Nachtheil steht, dürfte hienach wohl einleuchten. Dem Falle, wo er durch außer ihm liegende Umstände oder im Gefühl der Abnahme seiner Jugendfrische, seiner Manesvollkraft, mit bangen Sorgen erfüllt wird, muß vorgebeugt werden. Das alles kann am Besten geschehen durch Fixirung der Lehrer. Sollte dann Einer oder der Andere den Verlust des Vertrauens der Eltern verdienen, seine Schülerzahl sich nahe auf Null reduziren und dagegen andern Schulen zuwenden, so schicke man solchen Mann als Gehülfen an eine volle Schule und einen bewährten, tüchtigen Hülfs-Lehrer an seine Stelle. Endlich, wie ausgezeichnete Thätigkeit zeitraumsweise durch Zulagen bis zu einem Maximum zu belohnen wäre, so dürfte auch erwiesene anhaltende Nachlässigkeit durch Gehaltsverkürzung zu ahnden sein; und wie mit den Jahren und besonderen Umständen das Einkommen wachsen müßte, so müßten auch Neulinge, zumal ledige, sich einstweilen mit einem Minimum begnügen. Damit wäre auch für den schon oft beklagten Uebelstand, die Abgeschlossenheit der Carriere des Schullehrers, zugleich einiger Ersatz gegeben.

Ein Stück mnemonische Geschichte.

Als Antwort auf Herrn Menge's Bemerkungen, von Carl Otto.

Daß nicht Alle Alles wissen können, ist eine bekannte Sache; am allerwenigsten kann man aber verlangen, daß Alle von der Geschichte der Gedächtnißkunst alles wissen sollen. Dieses erwägend, darf man dem Verfasser der „Bemerkungen über Mnemotechnik" (144 dieser Blätter) es nicht übel nehmen, daß er seinen „alten Buno" unter dem Titel „älteren Erfinder der Mnemonik" eine Tour mit der Schaluppe des Steamers hat machen lassen. — — Wir gönnen dem alten Magister von Herzen seine Vergnügungsreise und bedauern nur, daß wir ihm sein Erfindungs-Patent streitig machen müssen.

Da nun aber Gründlichkeit (sogar in der Geschichte der Mnemotechnik) eine Cardinaltugend ist und wir uns zu den Verehrer des Cardinals im Allgemeinen und der Tugend insbesondere zählen, so befinden wir uns in der Nothwen-

digkeit, das zu thun, was die Boxer thun, wenn sie ihrem Gegner einen „gründlichen Stoß" versetzen wollen — in der Nothwendigkeit nemlich: etwas weiter auszuholen. — Die Sache hängt so zusammen. Vor beinahe anderthalb Jahren hat Herr Dr. Weyl in Berlin nachgewiesen, daß Anno 500 vor Christi Geburt, an einem Montage, das Fremdenblatt in Athen die Ankunft eines Herrn Simonides, Professors der Mnemotechnik, gemeldet und daß derselbe den Tag darauf im Intelligenzblatte Vorlesungen über Gedächtnißkunst angekündigt habe. — Diese Notiz des Herrn Dr. Weyl, welche die Glaubwürdigkeit an der Stirne trägt, läßt sich aus Cic. de or. II. 86—88 Quintil. inst. or. XI. 2, Par Chronik Ep. 55 aus der bekannten Stelle in der Authologia graeca:

Μνημην δ'ου τινα φημι Σιμωνιδῃ ἰσοφαριζειν
Ονδοηκοντα ετει, παιδι Λεωπρεπεος

und aus so und so viel andern Stellen dahin ergänzen, daß besagter Simonides aus Ceos gebürtig sei und sich namentlich damit beschäftigt habe, den Pegasus zu reiten. Dieser Liebhaberei nun verdankt er, daß er der Erfinder der Mnemotechnik wurde. Damit ging es auf folgende Weise zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Weihnachten kommt immer näher und auf vielen Lippen schwebt die Frage: Mit welchem Zeichen der Liebe sage ich Diesem und Jenem, wie gerne ich ihm eine Freude mache? Die Anzeigen der öffentlichen Blätter geben täglich auf diese Frage viele Antworten und in manchen Zweigen des Gewerbebetriebes herrscht um die schöne Weihnachtszeit doppelte Thätigkeit. Auch in dem neuen Atelier des Herrn Damme, Poggenpfuhl No. 197. Dort sitzt man in einem geheizten Glas-Pavillon und wird binnen einigen Secunden treu und freundlich abconterfeit. Die Daguerreotyp-Bilder des Herrn Damme zeichnen sich in der That durch ihre Klarheit besonders aus, und wir machen gern das Publikum auf das neue Atelier mit dem Wunsche aufmerksam, daß recht viele und schöne Weihnachtsgeschenke aus ihm hervorgehen mögen. —

— Sprechen wir einmal von Weihnachtsgeschenken, so dürfen wir eines kleinen Buches nicht vergessen, das Max Rosenheyn so eben unter dem Titel: „John, der kleine Seefahrer aus Danzig" herausgegeben hat und mit dem Danziger Kindern von 8 — 12 Jahren eine recht schöne Weihnachtsfreude bereitet werden kann. Neun sauber illuminirte Bilder zieren die unterhaltende Erzählung.

— Herr Quirin Müller wird heute Abend eine zweite Vorstellung seiner lebenden Bilder (s. No. 144) geben und dürfte durch eine lebhafte Theilnahme des Publikums wohl veranlasst werden, noch eine dritte und vierte Vorstellung zu geben. Sein ungemein reichhaltiges Repertoir verspricht immer neue Abwechselungen. —

— Gegenwärtig wird hier in vielen Kreisen ein Project lebhaft besprochen, dessen Realisirung allerdings sowohl für die Bewohner Danzigs als für das Seebad Zoppot von großer Wichtigkeit wäre. Der hiesige Oberlehrer a. D., Herr Böttcher soll nämlich mit ebensoviel Fleiß als Umsicht einen Plan zu einer Eisenbahn von Danzig nach Zoppot ausgearbeitet und nachgewiesen haben, daß die unter den günstigsten Terrain-Verhältnissen zu erbauende Bahn eine äußerst gut rentirende sein würde. Bereits soll von mehren hiesigen Einwohnern, welche in dieser Gegend Besitzungen haben, der Grund und Boden unentgeltlich zugesagt, und ein gleicher Antrag bei der Königl. Regierung gestellt sein. Wir hoffen, bald nähere Nachrichten darüber mittheilen zu können. —

— Vorgestern, Morgens 4 Uhr, wurde ein Theil der Stallungen des Hôtel d'Elbing auf Langgarten durch die Flammen eingeäschert. Sehr gefährlich hätte dieses Feuer für das Seitengebäude des Nachbarhauses werden können, wenn nicht Danzigs Lösch-Apparate so gut und diesmal so schnell in Thätigkeit gewesen wären. Zu bedauern ist es nur, daß der Präses des Rettungs-Vereins bei diesem Brande einen kleinen Unfall erlitten hat. —

— Nächsten Sonnabend wird das erste der Deneke'schen Quartette Statt finden, und es steht zu erwarten, daß eine recht lebendige Theilnahme von Seiten des gebildeten Publikums unsern talentvollen und wackern Deneke auch in diesem Jahre bei seinen Quartetten begleiten wird. —

Briefkasten.

1) Mehre Kaufleute fragen an, ob es nicht höchst wünschenswerth sei, daß auch hier, wie in Berlin, Stettin u. s. w. die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft öffentliche Vorträge über Handelswissenschaften und Handels-Angelegenheiten veranlaßten. — 2) —ch. Gut gemeint — aber schwach ausgeführt. — 3) Statt F. N. in der vorigen Nummer muß es F. H. heißen und wiederholen wir nochmals die dort ausgesprochene Aufforderung. — 4) Mehre Theaterfreunde ersuchen Herrn Director Genée dringendst um würdige Aufführung klassischer Meisterwerke von Lessing, Schiller, Göthe u. s. w., da der stete Vorwand, daß dergleichen Stücke das Haus leer ließen, am besten durch den zahlreichen Besuch bei der neulich mißlungenen Darstellung des Fiesko widerlegt sei. — 5) M. in B. Richtig erhalten, die erforderlichen Schritte sollen gethan werden. — 6) A—Z. beschweren sich über die angebliche Anmaßung einiger Herren im Theater, die sich berufen zu fühlen scheinen, das Urtheil des Publikums durch vorlautes, oft sehr unzeitiges Klatschen zu bestimmen. Einsender wünschen von Herzen den hiesigen Künstlern volle Anerkennung — meinen aber, daß stereotype Claqueurs ihnen nur schaden können. 7) F. in B. Schriftliche Antwort. — 8) Herr Director Genée wird von mehren Musikfreunden um baldige Aufführung des Don Juan und des Barbier von Sevilla ersucht. —

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Vorträge über Gedächtnisskunst.

Freitag, den 4ten December, Abends 7½ Uhr, eröffne ich im Saale des Gewerbehauses, für Damen und Herren, einen Cursus der Gedächtnisskunst von 6 anderthalbstündigen Lectionen. Die folgenden Lectionen werden am 7., 8., 9., 11. und 14. December stattfinden. — Eintrittskarten à 2 Thaler pro Person für den ganzen Cursus sind in der Gerhard'schen Buchhandlung und in den Buchhandlungen der Herren Anhuth, Kabus und Weber und in meiner Wohnung (Breitgasse bei Herrn Apotheker Clebsch) zu haben.

Für die Damen werden besondere Plätze reservirt.

Carl Otto.

Bekanntmachung.

In dem, im kleinen Marienburger Werder, in Westpreußen gelegenen Kirchdorfe Thiergart, worin sich seit Jahren ein promovirter Arzt und eine Apotheke befinden, ist durch den Abgang des seitherigen Thierarztes dessen Stelle erledigt worden. Hierauf achtende Herren Thierärzte belieben sich bei dem Apotheker Stange daselbst baldigst zu melden.

Ein, auch zwei geübte Hammerschmiede mit guten Zeugnissen versehen, finden sofort ein vortheilhaftes Engagement. Zu melden Breitgasse № 1160.

Mein Lager aller Arten Stickereien in weißen Stoffen, nebst Nette, Tülls und Spitzen bestens empfehlend, zeige ich zugleich an, daß ich sehr fein gearbeitete Hut-, Hauben- und Ballblumen u. dgl., seidene Bänder in hübscher Auswahl erhalten habe und bitte ganz ergebenst um deren geneigte Abnahme.

C. T. Wehrmann,
Wollwebergasse № 1993, neben Herrn Rotzoll.

Von den beliebten **Damen-Täschchen** und **Schultaschen** für Mädchen von Zeug in den neuesten Mustern erhielten und empfehlen in großer Auswahl

Meding & Seemann, 1sten Damm № 1128.

NB. Auch werden Bestellungen, zum Anfertigen obiger Gegenstände, selbst wenn das Zeug dazu geliefert wird, angenommen und aufs Beste und Billigste besorgt.

Danksagung.

Für das am 13. d. M. „zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät unserer Königin" in einem anonymen Schreiben mir zugesendete beträchtliche Geldgeschenk sage ich hiermit den edlen Gebern den herzlichsten Dank und wünsche, daß Gott es Ihnen tausendfach vergelten möge.

Zoppot, den 15. November 1846.

Radtke, Lehrer.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286.

W. F. Zernecke.



Mein hieselbst in der Klosterstraße, ohnweit des Marktes belegenes Grundstück nebst den dazu gehörigen Ländereien bin ich Willens sofort zu verpachten. In dem Grundstücke wird bisher mit dem besten Erfolge die Bäckerei betrieben, welche ich in Folge des am 16. d. M. erfolgten plötzlichen Todes meines Ehegatten aufzugeben gesonnen bin. Pachtliebhaber bitte ich, sich persönlich oder in frankirten Briefen bei mir zu melden.

Neustadt i. W.-Pr., den 30. November 1846.

Verwittwete Jammermann.

An das schreibende Publikum.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

zu bedeutend ermässigten Preisen.



Indem wir dem geehrten Publikum unsere

Stahlfedern

neuerfundener, elastisch Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen die höchste Vollkommenheit erreicht hat, und schwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publicum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, soudern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage in der Gerherds:chen Buchhandlung in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London.
Stahlfedern-Fabrikanten.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In der Verlagshandlung von **C. W. Leske** in **Darmstadt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse 400:

Die reformatorischen Schriften
Dr. Martin Luther's

in chronologischer Folge, mit den nöthigsten Erläuterungen und einer Biographie Luther's zum Gedächtnisse des 18. Februars 1846 herausgegeben von Dr. K. Zimmermann, Großherz. Hess. Hofprediger. 1. Band. eleg. geh. (36 Bogen gr. Lex.-8.) 2 Thlr. Preis des ganzen, aus 4 Bänden bestehenden Werkes 6 Thlr.

Wir übergeben hiermit den ersten Band eines Werkes der Oeffentlichkeit, das in der That der größten Theilnahme würdig ist. Der Herr Herausgeber hat damit zum erstenmale die Aufgabe gelöst, die allmählige Entwickelung Luthers, als Reformator der Kirche, durch ihn selbst, mit seinen eigenen Worten darzulegen und so ein ununterbrochenes Bild der großen Bewegungen zu entwerfen, zu denen er durch sein kühnes Wort den Anstoß gab, und an deren Spitze er beinahe 30 Jahre lang stand. — Was die Ausstattung des Werkes betrifft, so ist diese, besonders in Betracht des so niedrigen Preises, eine **wahrhaft schöne** zu nennen. Die weiteren Bände folgen in kurzen Zwischenräumen nach.

Vorzüglich empfehlenswerthes Geschenk für junge Damen, Bräute und Gattinnen!

Von der Würde
der weiblichen Natur und Bestimmung.

Symposion.

Von Christ. und Aug. Bomhard.

3te verb. Auflage. 12. München, Franz. Cartonnirt 16 Sgr.

Die beste Empfehlung dieser Schrift ist wohl ihr Erscheinen in dritter Auflage.

Zu haben in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig, Langgasse Nr. 400.

Für Englisch- u. Französisch-Lernende.

Bei Schuberth & Co. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Danzig vorräthig in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse Nro. 400:

Der kleine englische Sprachmeister. Leichtfaßliche praktische Anweisung, das Englische binnen kurzer Zeit, so viel im praktischen Leben erforderlich, **sprechen, verstehen und schreiben** zu lernen. Mit der Aussprache nach Walker, zum Selbstunterricht. **Geh.** 10 Sgr. **geb.** $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Buch giebt auf 225 Seiten eine einfache Methode zur Erlernung der Sprache, ohne daß der Schüler dabei ermüden kann.

Zur Erlernung des Französischen ist von demselben Verfasser ein eben so treffliches Werk mit gleichem Titel und Preise erschienen und vorräthig.

Man wolle diese gründlichen Elementarwerke aber nicht mit den Literatur-Auswüchsen verwechseln, die marktschreierisch, in 12 Lectionen eine Sprache zu lehren versprechen. Leider haben sich viele Tausende, namentlich Auswanderer auf diese Weise täuschen lassen.

Zwei Meisterwerke ersten Ranges,

Vätern, Müttern und Erziehern empfohlen. Verlag von Schubert & Co., und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Buch der Andacht. Erhebungen für Geist und Herz von H. Rey. Seitenstück zu Witschels Morgen- und Abendopfern. Geh. 15 Sgr.

Grundsätze der Erziehung, oder Anleitung zur vernünftigen Kinderbildung. Ein Hülfsbuch für Eltern, von H. Rey. Nebst einem Leitfaden zur naturgemäßen Erziehung der Kinder. Geh. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Die Kritik im Hamburger Correspondenten lautet: **„Der treffliche Inhalt beider Bücher hat mir „bereits ihre dritte Auflage nöthig gemacht. „Sie bedürfen keiner Empfehlung weiter, da „sie erhaben über jeder Kritik stehen und in „Schriften dieser Gattungen als Meisterstück „ersten Ranges zu betrachten sind. Beide Bü„cher sollten in keiner Familie fehlen.“**

Der berühmte Zschokke, Verfasser der Stunden der Andacht, hat sich über den Werth obiger Werke in gleicher Weise ausgesprochen und solche sogar in seinem Wirkungskreise weiter empfohlen. — Vorräthig in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.

So eben erschien bei uns und ist in der Gerhardschen Buchhandlung, in Danzig zu haben:

Die frommen katholischen Alt-Sarmaten

und

Die neuen heidnischen Anti-Sarmaten

in Polen.

Zur richtigen Würdigung ihrer letzten Insurrection.

Von Wilhelm von Schütz.

Gr. 8. Velinp. brosch. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Rengersche Buchhandlung in Leipzig.